Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 9

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 9 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 4. März

Vorfrühling.

An dem regenreichsten Tage
Ging ich mit gesenktem Sinn,
Und der Südwind zog voll Klage
Ueber meinem Haupte hin.

Wolken barsten schwer am Himmel,
Und ihr Schleier trank den Tag;
Winterlich strich ein Gewimmel
Weißer Flocken übern Hag.

Kälter wurd' die Luft. Ich fühlte,
Wie des Winters wilder Drang
Grimmig mit dem Gegner spielte,
Wie er mit dem Frühling rang!

Plötzlich hört' ich fern im Tale
Einer ersten Amsel Schlag,
Und da stieg mit einem Male
Hoch der blau'ste Frühlingstag!

Richard Schneiter.

† Heinrich Haas, Wetterwart auf dem Säntis.

Letzte Woche wurden auf dem Säntis der Stationswart Haas und seine Frau ermordet aufgefunden. Die ruchlose Tat wurde dadurch entdeckt, daß die telegraphischen Apparate auf alle Anrufe aus dem Tale nicht mehr reagierten. Am 25. Januar unternahm der Säntisträger Rusch einen Aufstieg nach der Beobachtungsstation und fand zu seinem Schrecken das Ehepaar als Leichen auf. Der Mann lag erschossen im Freien, die Frau im Stationsgebäude. Dem Mörder glaubt man auf der Spur zu sein.

Das ermordete Ehepaar trat seinen mühevollen und pflichtharten Posten auf dem Säntisgipfel im Oktober 1919 als Nachfolger des bejahrten Wetterwartes Bommer an. Heinrich Haas, geb. 1886, war früher Tramkondukteur in Zürich. Er war mit seiner Ehefrau ein äußerst pflichtgetreuer Verwalter der Station, geachtet und beliebt durch die allen Säntisbesuchern erwiesene Freundlichkeit und Dienstfertigkeit. Haas ist Vater von zwei Kindern, die zur Erziehung in Wasserauen (J.-Rh.) untergebracht sind.

Die große Ausnahme.

Es gibt eine große Ausnahme auf dem innern Markt, ein Arbeitsgebiet, das von der Ueberproduktion nicht betroffen wurde, ein Feld der Arbeit, wo noch immer der Mangel andauert, wenn auch nicht mehr im Maße der letzten Kriegsjahre; alle Gewerbe leiden an überfüllten Lagern (man sagt, mit Ausnahme der Brauereien, sagts ohne Ironie), die Landwirtschaft wartet auf die erhoffte Senkung des Frankens und die beschleunigte Absatzbewegung, die Ausfuhrindustrien liegen in einer Art Todesschlaf. Nur das eine Gebiet, das Gebiet des Wohnungsbaues bewegt sich nicht auf die Ueberproduktion zu, und die Diskussion über die Ursachen dieser abnormalen Erscheinung geht neuerdings an, weil sich Stimmen erheben, die für die Aufhebung der bundesrätlichen Mieterschutzverordnung und der kantonalen Bestimmungen Lärm machen.

Wer Anhänger der „freien Wirtschaft“ ist, stellt fest, daß die Wohnungsnot nichts anderes sei als eine Art Krise, die aber auf abnormale Weise entstanden sei. Die gewöhnliche Krise trete ein, wenn die übermäßige Beschickung des Marktes mit Waren die Preise auf das Niveau der Gestehungskosten oder noch tiefer hinunter drücke. Im Falle der Wohnungsnot aber habe kein Sinken der Preise eingesetzt, im Gegenteil, bei dem Mangel an Wohnungen ein rapides Anziehen. Auf Grund der Preissteigerung entstand eine Verteurung der Materialien, eine Lohnerhöhung nach der andern, und trotzdem rentierte der Hausbau, solange die geängsteten Mieter die Zinsen bezahlen konnten. Und sie hätten sie bezahlt, führt der Theoretiker der freien Wirtschaft aus, denn das Einkommen stieg, ob im Lohnkampf erstritten, ob im höhern Verdienst erworben, und die ungehemmte Bautätigkeit verschaffte dem Mieter eines Tages den Ueberfluß an Wohnungen, der ihm ermöglichte, die Mietzinse wieder hinunter zu drücken.

„Aber,“ so fährt der freie Wirtschafter fort, „da kam der Staat und pfuschte in die natürliche Entwicklung, setzte Höchstmietzinse oder Steigerungsverbote fest und bewirkte damit ein Nachlassen der Häuserherstellung lange vor Sättigung des Bedarfs. Und dieser ungesättigte Bedarf bleibt bestehen, heute mitten in der Epoche der allseitigen Ueberproduktion, und der Staat zögert noch, seine verhängnisvolle Tätigkeit einzustellen. Er fürchtet das Emporspringen der Zinse und sieht nicht ein, daß nachher ein rascher Preisabbau eintreten müßte, entsprechend dem allgemeinen Preisfall. Somit ist der Staat imgrunde nicht nur an der allgemeinen Wohnungsnot, sondern dank seinem Mieterschutz auch an den hohen Mietzinsen schuld.“

Der praktisch von der Zinssteigerung betroffene Mieter aber denkt anders. Der schweizerische Mieterverein verlangte an seinem Delegiertentag in Frauenfeld nicht nur eine Mieterschutzverordnung, sondern ein eidgenössisches Mieterschutzgesetz, und bei Weigerung des Bundesrates, auf die Wünsche der Mieter einzugehen, initiatives Vorgehen mit Angestelltenverbänden und Gewerkschaftsbund. Subventionierung à fonds perdu, Einführung der Postsparkassen zur Beschaffung von Baukapitalien, Verbot der Zinssteigerung für alte Wohnungen auf die Höhe der in Kriegszeit entstandenen, Bekämpfung der Unternehmergewinne durch genossenschaftliche Baugelder, Befürwortung des Postulates Weber über Schaffung eines Wohnungsgesetzes auf eidgenössischem Boden, das ist der bunte Wunschzettel des 15,000 Mann starken Mieterverbandes. Wie man sieht, ein Konglomerat von einander widersprechenden Programmpunkten; die durch Zwangsvorschriften gehemmte Tätigkeit des seinen Renditegesetzen folgenden Kapitals soll durch neue Eingriffe wiederbelebt werden; das um seine Rendite gekommene Kapital und der den Mietzinssteigerungen entflohene Konsument sollen bluten in Form von Steuern, welche zur Entrichtung der Subventionen erhoben werden müssen: Allgemeine Tendenz, die willkürliche Bewegung des Ka-

pitals zu zügeln und in bewußt gewollte Bahnen zu lenken.

Unterdessen aber wird in verschiedenen Kantonsräten über die Frage gestritten. Die Zürcher haben mit Hilfe der Bauern, welche einen raschen Preis- und Lohnabbau verlangen, die geltende Verordnung gerettet und einen vorläufigen Musterentscheid gefällt. Unter den in prinzipiellen Widersprüchen sich windenden wirtschaftlichen Körperschaften wird nichts wesentlich anderes zustande kommen als ein Abwägen von Fall zu Fall.

Wer sich aber über die letzten Konsequenzen einer prinzipiellen Klärung Rechenschaft gibt, der muß die Argumentation der „freien Wirtschafter" aufgreifen. Es kommt durchaus nicht darauf an, ob die Krise durch künstliche staatliche Eingriffe oder durch die jähe Uebersättigung der Märkte eintritt. Denn in beiden Fällen tritt ein Ueberangebot doch nur im Verhältnis zu den nachfragenden Kräften ein; ob ein Preissteigerungsverbot (sprich Verbot erhöhter Nachfrage) oder ein Abnehmen der Nachfragekräfte (relative Verminderung des umlaufenden Geldes) oder eine Kette von fallenden Kaufkräften bei verminderten Produktionsgewinnen den Zusammenbruch eines Marktes und die dauernde Not bewirken, kommt auf eines heraus. Man leidet in allen Fällen mit dem gleichen Leib und der gleichen Seele. Die große Ausnahme aber besteht nur der Ursache nach, nicht in der Wirkung.

-F-

Als dieser Tage in Bern die schweizerische Marconigesellschaft gegründet wurde, sandte das Präsidium des Verwaltungsrates der englischen Marconigesellschaft an die Mitglieder des Verwaltungsrates der Schweizergesellschaft ein Schreiben, worin er bedauert, an der Gründungsversammlung nicht anwesend gewesen zu sein und führt aus: Großbritannien steht vor niemanden zurück in seiner hohen Achtung vor der Rolle, die die Schweizerrepublik in der Förderung der internationalen Beziehungen und der sozialen und politischen Erziehung der Menschheit immer gespielt hat, usw. Auch Marconi hat der Gesellschaft ein Schreiben mit dem Wunsche für den Erfolg des neuen Unternehmens gesandt, das mit den Worten schließt: „Mit diesem Schritt wird die Schweiz nicht nur handeln, wie es ihre zentrale Lage in Europa erfordert, sondern sie wird wesentlich mithelfen, jenen Geist der internationalen Verständigung zu schaffen, ohne den der Weltfriede nur ein Traum bleiben kann." —

In den Tagen des 3. bis 10. September wird der Schweiz. Aeroklub in Zürich und Dübendorf ein internationales Flugmeeting durchführen. Das Projekt hat im Auslande bereits guten Anklang gefunden. —

Der Generaldirektion der Bundesbahnen sind rund tausend Abänderungsbegehren für den neuen Fahrplan 1922 zugekommen. —

Mit Rücksicht auf den zunehmenden Arbeitsmangel hat die Obertelegraphendirektion in Bern den Kreisdirektionen Weisung erteilt, jüngere Telephon- und Telegraphenarbeiter zu entlassen. —

Im Laufe des kommenden Sommers werden folgende Kraftwagenkurse auf unsern Alpenstraßen ausgeführt: Simplon: 15. Juni bis 15. September. — Grimsel: 20. Juni bis 17. September. — Furka: 20. Juni bis 17. September. — Gotthard: 20. Juni bis 17. September. — Oberalp: 20. Juni bis 17. September. — Klausen: 20. Juni bis 17. September. — Reichenau-Waldhaus-Flims: 1. Mai bis 31. Oktober. — Chur-Lenzerheide-Mühlen: 1. Mai bis 31. Oktober. — Thusis-Splügen: 1. Mai bis 31. Oktober. — Bernhardin: 20. Juni bis 17. September. — St. Moritz-Castasegna: 1. Juni bis 30. Sept. — Schuls-Pfunds: 1. Juni bis 30. Sept. — Lukmanier: 20. Juni bis 17. September. —

In den Jahren 1912 bis 1920 wurden folgende Käsemengen aus der Schweiz nach dem Auslande ausgeführt: 1912: 301,059 Doppelzentner; 1913: 356,822; 1914: 347,848; 1915: 332,111; 1916: 201,696; 1917: 53,726; 1918: 9073; 1919: 5970 und 1920: 12,095 Doppelzentner. —

Der Bundesrat hat an der Smalnastraße in Warschau für die Summe von Fr. 160,000 ein Gesandtschaftsgebäude gekauft. — Der Rat hat beschlossen, den Ertrag aus dem diesjährigen Verkauf der Bundesfeierkarten mit 75 Prozent dem schweizerischen Schützenverein zur Aeuffnung des Unfallversicherungsfonds und mit 25 Prozent dem Zentralverband für das Blindenwesen zuzuweisen. —

Auf Antrag der eidg. Kunstkommission bewilligte der Bundesrat folgenden Bewerbern ein Kunststipendium: a) Maler: Gustav Barraud, von und in Genf; Walter Clénin, von Ligerz, in Wabern bei Bern; René Dinant, von und in Genf; Arnold Brügger, von Meiringen, in Hausen bei Meiringen; Gualtiero Colombo, von Russo, in Lugano; Paul Mathey, von Neuenburg, in Genf; Henri Meylan, von Chénit, in Sentier; Rud. von Stürler, von Bern, in Adelboden; Paul Wyß, von und in Basel; Eduard Dick, von Oberuzwil, in Meilen. b) Graphiker und Zeichner: Fritz Pauli, von Bechigen, in Zürich; Eugen Zeller, von Zürich, in Hirzel. c) Bildhauer: Mario Bernasconi, von Stabio, in Pazalto; Paul Baud, von Céligny, in Genf; Anna Wermuth, von Eggiwil, in Burgdorf. —

Unter dem Vorsitz von Oberst Brack hat sich in Aarau das Organisationskomitee des eidg. Schützenfestes 1924 in Aarau konstituiert. Es wurde beschlossen, neben einer Festschrift eine Festzeitung herauszugeben. —

Aus Romanshorn macht die Mitteilung eine Runde durch die Presse, die Schweiz sei im Begriffe, Konstanz zu erobern, und zwar nicht mit der Waffe in der Hand, sondern mit Hilfe des Schweizerfrankens. Ein Haus nach dem andern in Konstanz und Umgebung gehe in den Besitz von Thurgauern und Bürgern anderer Schweizerkantone über. —

In einer Eingabe an den Bundesrat nimmt die kantonale Konferenz der Finanzdirektoren Stellung gegen die geplante Aufhebung der Portofreiheit für die kantonalen und Gemeindeverwaltungen, auf die selbst bei voller Schadloshaltung zurzeit nicht eingetreten werden sollte. —

Am 28. Februar ist die Unterschriftensammlung für die Zollinitiative geschlossen worden. Die für das Zustandekommen der Initiative erforderliche Zahl von 50,000 Unterschriften ist weit überschritten. —

Die Zolleinnahmen betrugen im Jahre 1921 insgesamt Fr. 117,096,025.88; gegenüber dem Vorjahre, wo sie Franken 98,033,074.85 ausmachten, ergibt sich eine Mehreinnahme von 19,082,951.03 Franken. —

Der bereinigte Voranschlag der Eidgenossenschaft für das Jahr 1922 sieht bei Fr. 422,200,000 Einnahmen und Fr. 521,600,000 Ausgaben ein Defizit von Fr. 99,400,000 vor. —

Die Jahresrechnung der oberländischen Armenanstalt Utzigen schließt pro 1921 nicht so günstig ab, wie im Vorjahre. Während sie 1920 Fr. 102,237 Einnahmen machte, waren es letztes Jahr nur Fr. 68,145. Seuche und Rückgang der Preise in landwirtschaftlichen Produkten trugen die Schuld an dem Einnahmenausfall. Glücklicherweise ist parallel dazu auch der Ausgabenposten zurückgegangen, nämlich von Fr. 189,020 im Jahre 1920 auf Fr. 70,280. — pro 1921. Zahlreiche Neuanschaffungen, die während der teuren Zeit unterblieben waren, verursachten eine Mehrausgabe von rund Fr. 20,000 gegenüber dem Vorjahre.

---

† Carl Steffen-Ruesch.

Die in dieser Zeitschrift erscheinenden Nachrufe, die nicht bloß den Lenkern und Spitzen des Staates, sondern auch den weniger in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getretenen Personen gewidmet sind, haben das unbestreitbare Verdienst, Land und Leute uns näher zu bringen, uns Charaktere, die aus eigener Kraft sich im Leben ausgezeichnet haben, zu schildern und uns durch Nachweise von Erfolgen und manchmal auch von unausbleiblichen Mißerfolgen den Blick für die Wirklichkeit zu schärfen und zu erweitern. Diese Nachrufe sind Samenkörnern vergleichbar, die in unser Denken, Fühlen und Wollen gesät werden und dort, scheinbar unvermittelt, in günstigen Momenten aufgehen, zu klaren Entschlüssen führend, edle Gefühle auslösend und zur Bezwingung von Hindernissen anfeuernd.

So verdient auch das Bild des am 2. Februar 1922 verstorbenen Kaufmanns Carl Steffen-Ruesch in unserer Erinnerung länger zu haften. Die hier zutage getretenen Stamm-, Siedelungs- und Berufsmischungen sind besonders anziehend. Die Steffen sind alteingesessene Saaner, also bewegliche Oberländer. Der Großvater, Landwirt und später nach bestandenem Examen gesuchter Rechts-

agent, arbeitet zuerst in der französischen Schweiz, verheiratet sich in erster Ehe mit einer Waadtländerin und verlegt dann 1833 das Feld seiner reichen Tätigkeit in das fortschrittliche Belp. Einer der Söhne führt das an der längs des Bergabhangs sich hinziehenden Staatsstraße gelegene väterliche Gut „Steinbach" und betreibt eine zur Zeit der Gurnigelposten sehr angesehene Wirtschaft sowie eine große Landwirtschaft im Verein mit der nimmermüden Gattin, die aus dem bernischen Mittelland stammt. Gottlieb Steffen Vater wirkt als langjähriger Gemeindepräsident und Schulfreund und ist seinen Kindern ein strenger, gerechter, durch Tüchtigkeit und Sparsamkeit vorbildlicher Erzieher.

Mit diesen köstlichen Angebinden ausgerüstet, wird der zweite Sohn, Carl Steffen, geb. 1856, nachdem er die guten Belper Schulen durchlaufen, ein Jahr ins „Welschland" nach Yverdon und dann, da der älteste Sohn das väterliche Hauswesen übernehmen soll, in die Kaufmannslehre nach Bern zu Papa Gerber am Münzgraben geschickt; die Pension nimmt der Lehrling bei seinem Onkel, dem damaligen Besitzer des alt renomierten Gasthofes zum Storchen. Hierauf geht es in die erste Anstellung, in das aufblühende Geschäft von Chr. Rüfenacht an der Spitalgasse, wo Carl Steffen die Bekanntschaft seiner tüchtigen Lebensgefährtin macht, die ihm in glücklicher Ehe sechs Kinder schenkt. Behutsam abwägend und doch kühn zugreifend, eröffnet das junge Paar 1880 einen Kolonialwarenladen oben an der Schauplatzgasse. Bald wird das baufällige, bis an die Spitalgasse durchgehende Haus umgebaut, ohne daß man freilich hätte voraussehen können, daß der damals stattliche Umbau dereinst durch die umgebenden überragenden Warenhäuser fast erdrückt würde.

Es wäre nun sehr lehrreich, die Umwandlung des Detailgeschäftes in ein Großhandelsgeschäft oder besser gesagt deren organische Verbindung zu verfolgen; wir erinnern jedoch nur in aller Kürze daran: mit weitblickendem Unternehmungsgeist wird vor 32 Jahren zur Erweiterung des Geschäftes an der noch einsamen, aber nahe beim Güterbahnhof gelegenen Seilerstraße ein Geschäfts- und Wohnhaus mit großen Lagerräumen erstellt, worin sich dank des Arbeitsgeistes und der kaufmännischen Erfahrung des Verblichenen und seines mitbeteiligten Bruders das Geschäft zu der heutigen Bedeutung entwickelt hat. Wir können ebenfalls nur andeuten, welcher Anteil an diesen Erfolgen dem schlichten, einfachen Auftreten des Verstorbenen und seiner psychologisch richtigen Behandlung der Kundschaft zukommt.

Mit den großen Anstrengungen erlitt aber auch die Gesundheit des Gründers eine ernstliche Einbuße, so daß er sich nach und nach vom Aktivdienste zurückzog. Die letzten Jahre wurden denn auch dem körperlichen Befinden sowie verschiedenen Reisen ins Ausland gewidmet, auf denen der stets rege, kaufmännisch geschulte Geist manch treffende Beobachtung machen konnte. Unter den sonstigen Interessen des Verstorbenen nimmt die Freude am Gesangwesen einen Ehrenplatz ein. Lange Jahre war er ein fleißiges Mitglied des Liederkranz Frohsinn, der seinem Veteranen an der Bahre

† Carl Steffen-Ruesch.

zwei gehaltvolle Gesänge widmete, und ferner Passivveteran der Berner Liedertafel, an deren Konzerten er selten fehlte. Die schönste Erholung aber suchte er im Familienkreise, inmitten seiner Kinder und Enkel, wo er sozusagen patriarchalische Befugnisse ausübte und wegen seiner Güte und Milde hochverehrt wurde. Hier und im engern Freundeskreis hinterläßt er die größte Lücke. So sagen wir sicherlich nicht zu viel, wenn, wie wir eingangs betonten, dieses arbeits- und erfolgreiche Leben mit dem auf ein festes Ziel gerichteten Zweck für viele nicht bloß eine materielle, sondern auch eine nachahmenswerte geistige Aussaat bietet. E. R.

---

† Johann Brüllhardt.

Dieser Tage lösten die Flammen die irdische Hülle eines Mannes auf, der seines geraden und offenen Wesens bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, beliebt und geachtet war. Johann

† Johann Brüllhardt.

Brüllhardt ist nicht mehr. Ein Herzschlag hat seiner Laufbahn hienieder plötzlich ein Ziel gesetzt und ihn seiner Familie, seinem Beruf und seinen zahlreichen Freunden entrissen.

Die Kunde von seinem Ableben hat uns um so schmerzlicher überrascht, als wir ihn nach langer Krankheit wieder auf dem Wege der Besserung wußten und seine baldige, völlige Wiederherstellung erhofften. Es sollte anders kommen. Wohl gönnen wir es dem lieben Entschlafenen, daß ihm eine neue Leidenszeit erspart blieb, aber der Schmerz der Gattin greift auch uns ans Herz, sie, die nach monatelanger hingebender und aufopfernder Pflege dem Tod sein Opfer entrissen glaubte und dann, als es nach langem Dunkel wieder lichter zu werden begann, plötzlich ihr Liebstes verlieren mußte.

Johann Brüllhardt wurde geboren am 18. Juni 1873 auf dem historischen Bramberg. Schon mit neun Jahren verlor er seine Mutter und drei Jahre später auch den Vater. Zwei wackere Schwestern nahmen sich des Verwaisten an und sorgten für seine weitere Erziehung. Hans kam nach Heimberg und vollendete dort die Schulzeit. Nach derselben erlernte er den Bäckerberuf, den er als munterer Geselle in verschiedenen Städten ausübte. Eine überstandene schwere Lungenentzündung zwang ihn, schwere körperliche Arbeit und damit seinen Beruf aufzugeben. Im Jahre 1896 trat er in das städtische Polizeikorps ein, wo ihm im Jahre 1899 der Posten eines Schlachthausaufsehers und später, beim Bezug des neuen Schlachthofes derjenige eines Wagmeisters übertragen wurde. Diesen Posten bekleidete Johann Brüllhardt in vorbildlicher Weise bis zu seinem Ableben.

Im Jahre 1900 reichte er Frl. A. Schertenleib die Hand zum Ehebunde und für die ihm von seiner Gattin bis an sein Ende empfangene herzliche Liebe war er umso dankbarer, als er gar früh auf die sorgende Mutterliebe verzichten mußte. Zwei Söhne sind der glücklichen Ehe entsprossen, von denen einer bereits im Leben draußen steht, während der andere erst 10 Jahre zählt.

Die außerordentlich zahlreich besuchte Leichenfeier legte beredtes Zeugnis ab von der Beliebtheit unseres lieben Verstorbenen und die dort gehörten warm empfundenen Worte seitens des Vertreters der vorgesetzten Behörde und seitens seiner Freunde sowie die erhebenden Grabgesänge ließen uns schmerzlich empfinden, daß wir Abschied nahmen von einem treu besorgten Gatten und Vater, einem treuen und gewissenhaften Beamten und einem aufrichtigen Freund. Er ruhe im Frieden! A. B.

Auf dem Thuner Bahnhofe wurde letzte Woche die junge Frau Bachmann, Regiewärters, vom Zuge Bern-Interlaken überfahren und sofort getötet. Sie war offenbar in den unrichtigen Zug eingestiegen, gewahrte den Irrtum erst, als sich dieser schon in Bewegung befand, und wollte dann abspringen. Die Unglückliche war erst zwei Monate verheiratet. —

In Lotzwil starb letzte Woche unerwartet am Herzschlag Herr Gottfried Wälchli, der als Lehrer, Gemeindeschreiber und in vielen andern wichtigen Ge-

meindebeamtungen der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet hat. Er hat nur ein Alter von 52 Jahren erreicht. —

Im „Sternen" in Muri fand letzte Woche eine Zusammenkunft der Mannschaften der Feldbatterie 20 statt, zu der sich 71 Mann, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, eingefunden hatten, die während der Kriegsjahre 1914—1918 treue Kameradschaft gepflegt hatten. Herr Hauptmann Neuhaus hielt einen Vortrag über die Kämpfe um Verdun herum, dessen Gelände der Vortragende persönlich besucht hatte. Zum Schlusse gaben sie sich das Versprechen, sich jeweilen am dritten Sonntag des Februar eines jeden kommenden Jahres zu einer Plauderstunde zu treffen. —

In Freimettigen verschied während des Unterrichts plötzlich an einem Herzschlag Herr Lehrer Johann Jakob Tschanter, ein stiller, tüchtiger, 57jähriger Schulmann. Man kann sich den Schreck der Kinder vorstellen, als ihr Lehrer plötzlich hinsank und den Geist aufgab. —

In den Sommerferien soll im Pestalozzi-Schulhaus in Thun eine Handwerk-, Gewerbe- und Industrieausstellung stattfinden, zu der sich bereits 63 Aussteller angemeldet haben, die 700 von den 1300 Quadratmetern belegten. —

Als willkommene Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen wurde zwischen Belelried und Zweisimmen mit der großen Simmekorrektion begonnen. —

Während des Krieges bildete sich in Spiez ein Abendheimkomitee, das sich nun zu einer gemeinnützigen Gesellschaft ausgebildet hat, deren konstituierende Versammlung letzte Woche stattfand. Sie zählt zurzeit 153 Einzel-, 7 Korporationsmitglieder. Die Gesellschaft will zunächst eine Gemeindestube einrichten und eine allgemeine Volksbibliothek, dann lehrreiche Vorträge veranstalten usw. —

† Karl Welti,
gew. Gärtnermeister in Bern.

Am 5. Februar starb in Bern Karl Welti, Gärtnermeister am Stadtbach infolge eines heimtückischen Magenleidens. Der Verstorbene war ein bescheidener, ruhiger, aber sehr tüchtiger, arbeitsamer und ehrlicher Mann, mit einem goldlautern Charakter.

Wenn auch, wie so viele, der liebe Verstorbene nicht viel von sich hören ließ, umsomehr wußten ihn alle zu schätzen, die mit ihm in Verkehr standen und ihn näher kannten. Im Jahre 1867 als Sohn einfacher Landleute in Kogenheim, Elsaß, geboren, erlernte er nach absolvierter Schulzeit in Schlettstadt den Gärtnerberuf und genügte daselbst seiner Militärpflicht. Seine Berufskenntnisse vervollständigte er vorerst in der Umgebung von Paris, von da kam er nach der Schweiz, und arbeitete in Basel, Zürich und Chur. Vor 25 Jahren hat er sich am Stadtbach als Meister etabliert. In bescheidener, doch befriedigender Weise hat sich Welti hauptsächlich der Landschafts- und Kundengärtnerei gewidmet. Sein ältester von drei Knaben ertrank auf tragische Weise im nahen Stadtbach

† Karl Welti.

im jugendlichen Alter. Einige Jahre später starb seine erste Gattin an einem langjährigen Leiden. In Frl. M. Liechti fand er seine zweite treue, tüchtige Gattin und liebevolle Mutter für seine Kinder.

Zu früh ist unser vorbildliche, liebe Mensch den lieben Angehörigen, wie allen, die ihn kannten, entrissen worden, das bewies der sehr zahlreiche Besuch beim Leichenbegängnis. Ein tüchtiger Mann und zufriedener Arbeiter ist von uns geschieden. Ehre seinem Andenken.

Eine Ironie des Schicksals sei hier noch zu erwähnen: Bis zum Jahre 1870 war Welti französischer, von da bis 1918 deutscher Nationalität und wurde wieder französisch. Letztes Jahr hat er, nach fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, das Bürgerrecht der Einwohnergemeinde Bern erworben. Nun ruht er als biederer, ehrenwerter Berner in kühler Schweizererde. Kurz vor seinem Tode mußte er noch die Enttäuschung erfahren, daß seine beiden Söhne nach französischem Gesetz erst nach Volljährigkeit optieren können, um derentwillen er sich hauptsächlich naturalisieren ließ. E. Z.

Die bernischen Banken haben beschlossen, den Zinsfuß für Spareinlagen auf 1. März um 1/4% zu reduzieren, d. h. von 4 1/2 auf 4 1/4%. Der Zinsfuß der Obligationen und Kassenscheine ist bereits seit Jahresbeginn von 5 1/2 auf 5% zurückgegangen. —

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern haben folgende Herren zu Doktoren promoviert: Johann Wild, von Gais; Walter Adrian, von Olten; Hans Walter Moser, von Derlingen; Walter Schweizer, von Ringgenberg; Ernst Anliker, von Gondiswil; Emil Ott, von Bern und Theodor Glauser, von Niederhünigen (Bern). —

Der bernische Verein abstinenter Lehrer, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Alkoholismus durch Aufklärung und Erziehung sowie durch das Beispiel der Enthaltsamkeit zu bekämpfen, hielt letzte Woche seine Generalversammlung ab. Der Verein suchte im abgelaufenen Jahr durch seine fünf Landesteilgruppen die Unterrichtsfragen, die Gemeindestuben und Gemeindehäuser und das Gemeindebestimmungsrecht zu fördern. Zu diesem Zwecke fanden 30 Vorträge statt. Auch die Schriftenverbreitung wurde eifrig betrieben. Als Präsident wurde Hans Röthlisberger, Lehrer in Konolfingen, gewählt. —

Seit dem 26. Februar hängen in der Berner Kunsthalle die Werke von Hans Wiedmer, dem Oberländer, Ernst Geiger, dem Seeländer, Paul Eichenberger aus Beinwil, Fredy Hopf, Bern und Alfred Claus, eine reiche Ausstellung, deren Besuch wir allen Kunstfreunden bestens empfehlen. —

Am 24. Februar abhin konnte Frl. Trüssel als Präsidentin die 30. Generalversammlung der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins eröffnen. Drei Dezenien gemeinnütziger Arbeit im Dienste der Oeffentlichkeit will etwas heißen, namentlich wenn man weiß, was in diesen 30 Jahren alles geleistet wurde, wieviel Leid gestillt, wie viel Tränen getrocknet worden sind. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Staatsbeitrag für das Haushaltungslehrerinnenseminar von Fr. 4000 auf Fr. 6000 erhöht wurde. Die Heimarbeitstelle erhielt von der kriegstechnischen Abteilung des eidg. Militärdepartements den Auftrag, 30,000 Zahnbürstenfutterale herzustellen; er wurde in wenigen Wochen erledigt. Die originelle Puppenindustrie leidet an der Exportunmöglichkeit; sie muß event. aufgehoben werden. Das zu Gunsten des bernischen Orchestervereins organisierte Herbstfest brachte einen Reinertrag von Fr. 10,168. Die Vereinsrechnung weist Zahlen von über Fr. 100,000 auf. Im Herbst dieses Jahres soll eine Zusammenkunft der 24 bernischen Sektionen organisiert werden, die den Namen „Berner Frauentag" tragen wird. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Asher über: „Die wissenschaftliche Ernährungsforschung, unter Berücksichtigung der Fraueninteressen" wurde der Verband beauftragt, dem Bundesrat, bezw. dem Chef des eidg. Departements des Innern Kenntnis zu geben von der Zustimmung der Versammlung zur Eingabe der volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern betreffend die Gründung eines schweizerischen wissenschaftlichen Ernährungsinstitutes.

Der bisherige Adjunkt des Generalsekretärs des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Herr Dr. Eichholzer, wurde zum Abteilungssekretär der Abteilung Industrie und Gewerbe des genannten Departements befördert. —

Die Meisterprüfung im Schneidergewerbe haben folgende Herren bestanden: 1. Herren G., Bern; Zirkenbach Fr., Dußnang; Marse Josef, Zürich; Straubinger Anton, Zürich. Die Prüfungsergebnisse werden an die Direktion des schweiz. Gewerbeverbandes weitergeleitet, welche hierauf das Meisterdiplom verabfolgen wird. —

Herr Maurice Décoppet, der eidgenössische Oberforstinspektor in Bern, hat von der französischen Akademie für Landwirtschaft unter anderen Preisträgern die silberne Medaille für seine Arbeit „Der Maikäfer" verliehen erhalten. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Burgdorf hat durch Regierungsratsbeschluß einen neuen Jahr- und Viehmarkt bewilligt erhalten. Er findet jeweilen am ersten Donnerstag des September statt und wird jedenfalls den Namen Verenenmarkt erhalten. Damit hat Burgdorf neben den Wochenmärkten nun sieben Jahr- und Viehmärkte. Der älteste Markt wurde der Stadt schon 1273 urkundlich bewilligt. Den Matmarkt bewilligte die Obrigkeit im Jahre 1510, den Fastnachtsmarkt 1595 und der sog. kalte Markt kam 1693 zu den privilegierten Wochenmärkten. —

Die Teuerungsberechnungen des kantonalbernischen Statistikers Dr. Mühlemann, die wir ebenfalls erwähnten, werden nun von allen Seiten als nicht zutreffend bekämpft. —

Die Sektion Mittelschweiz des schweiz. Aerollubs veranstaltete in Gstaad einen Anfängerkurs im motorlosen Fliegen, der mit einem Wettbewerb der Schweizer Teilnehmer um den Wanderbecher der Sektion Mittelschweiz und einem Geldpreise schließen wird. Hauptzweck des Gstaader Kurses ist, den neuen Schweizer Sportzweig durch die Berührung mit erfolgreichen ausländischen Erfahrungskonstruktionen und durch den erfahrenen Kursleiter Willy Pelzner, der mehrere Probeflüge mit seinem Hängegleiter ausgeführt hat, zu fördern. —

Der Flurgenossenschaft Fraubrunnen-Grafenried-Zauggenried bewilligte der Bundesrat einen Bundesbeitrag von Fr. 79,630.— an die zu Fr. 284,400.— veranschlagten Kosten der Entwässerung einer Fläche von 64 Hektaren Land und 79,630.— an die zu Fr. 284,400.— veranschlagten Kosten einer Güterzusammenlegung. —

In Aegerten fiel in einem unbewachten Augenblick der drei Jahre alte Knabe Gottfried des Landwirts Pauli in den Jauchekasten und ertrank. —

In Thun ist am 27. Februar Herr Adolf Ott, Vorsteher der Mädchensekundarschule ganz unerwartet durch einen Schlaganfall aus dem Leben geschieden. Wir bringen in der nächsten Nummer einen längern Nekrolog mit Bildnis des Verstorbenen.

Im Burgwald bei Lauperswil wurde letzte Woche die Leiche eines 10jährigen Knaben aufgefunden, der sich vom Hause seiner Pflegeeltern entfernt hatte. Die Untersuchung ergab, daß er sich mit einem Schuß aus einem Flobert das junge Leben genommen hatte. In welch unsäglich trauriger Gemütsverfassung muß der arme Junge gewesen sein! —

Als letzte Woche der bekannte Coiffeur von Bergen in Biel seinen Heimweg antrat, wurde er von zwei jungen Vagabunden überfallen und übel zugerichtet. Nach der Verhaftung gaben die Kerle an, sie hätten demnächst nach Amerika auswandern wollen und gehofft, bei dem Ueberfallenen einen Zuschuß zu ihrem Reisegeld zu finden. Aus Wut, daß er aber nur wenige Franken bei sich trug, hätten sie ihn verprügelt. —

In Biel haben Buben eine große Schneeburg mit Mauern und Zinnen gebaut, luden zum Besuche ein, bezogen ein Eintrittsgeld und haben 325 Franken für die Ferienkolonie in Prägels abgeliefert. —

Am Kirchberg bei Wileroltigen überfiel die schon längere Zeit an Gemütsdepression und Leberkrankheit leidende Frau Wasserfallen ihren Mann, versetzte ihm mit einem Beil einen Hieb auf den Kopf, der starken Blutverlust und Bewußtlosigkeit zur Folge hatte und floh hierauf, nur notdürftig gekleidet, der Aare zu, wo sie in den Fluten den Tod fand. —

Stadt Bern.

Im Wettbewerb zur Erlangung einfacher Möbelentwürfe der Möbelzentrale Bern wurden Fr. 2500 für Preise und Fr. 2500 für Ankäufe wie folgt verteilt: 1. Preis Fr. 1000 Architekt Otto Ingold, Bern, B. S. A. Drei 2. Preis je Fr. 500 Charles Hoch, Architekt, S. W. B., Genf-Zürich, Architekten Franz von der Mühl und Paul Oberauch, Basel, Architekt Paul Artaria, S. W. B., Basel. Rangliste der Ankäufe: Otto Ingold, Bern, Architekten Häberli und Enz, Architekt Albert Lüssi, Lausanne, Architekt Paul Artaria, Basel, Architekt Maximilian Lutz, Thun, A. Lüssi, Lausanne, Architekten Häberli und Enz, Bern, H. Mettler, Zürich, Maximilian Lutz, Thun, Max Frei, Zürich, A. Lüssi, Lausanne, Otto Ingold, Bern, Jakob Schneider, Zürich, A. Lüssi, Lausanne.

Die vier Filmvorträge von Hrn. Boßhardt zu Gunsten der Rußlandhilfe haben dem Schweiz. Kinderhilfskomitee und dem Roten Kreuz die schöne Summe von Fr. 6522.58 eingebracht. (Billette Fr. 3094.95; Kollekte Fr. 3427.63.) Die Vorträge waren von rund 2000 Personen besucht. —

Die Stadtschützen haben in ihrer Generalversammlung zum Präsidenten Othmar Etterich, Kaufmann, und zu ihrem Oberschützenmeister Alfred Simon, Kaufmann, gewählt. Das Jahresprogramm pro 1922 sieht sieben Stand- und vier ganztägige Feldübungen, einen Jungschützenkurs, Gefechtsschießen, Ausschießet, Teilnahme am Grauholz- und Rütlischießen usw. vor. Die Gesellschaft hat zur Unterstützung der Schweizer Schützen am internationalen Matchschiessen einen Betrag von 500 Fr. gesammelt. —

Die Berner Handelsbank kann aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 1921 eine Dividende von 5 Prozent verteilen. —

Der Mädchensekundarschulverein der Stadt Bern konnte letztes Jahr aus der Vereinskasse 400 Fr. für die Ferienversorgung und Fr. 900 für Stipendien an bedürftige Schülerinnen verabfolgen. Auch den armen Rußlandkindern konnte ein Betrag von 75 Franken gesandt werden. Präsidentin des Vereins ist Frl. Helene Stucki, Sekundarlehrerin in Bern. —

Am 25. Februar wurde in Bern unter dem Titel „Alkoholfreie Gemeindehäuser in Bern" ein Verein gegründet, der den Zweck hat, nach den Grundsätzen der „Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern" in Bern eine Wohnungsreform auch für das öffentliche Leben durchzuführen, d. h. Stätten zu schaffen, wo den Menschen Gelegenheit zu freier, auch den Frauen zugänglichen Geselligkeit, zu geben, wo kein Trinkzwang besteht. —

Die Arbeitslosigkeit in der Stadt Bern ist immer noch sehr groß. Sie betrug Ende letzter Woche 2300, ungefähr 2000 Männer und 300 Frauen. 65 Prozent der von gänzlicher Arbeitslosigkeit Betroffenen werden unterstützt. Die Zahl der teilweise Arbeitslosen dürfte 3000—4000 ausmachen. Die Tendenz des Arbeitsmarktes zeigt immer noch Neigung zu einer Verschlechterung.

Am 26. Februar abhin versammelte sich die Neue Helvetische Gesellschaft im Großratssaal in Bern zu einer außerordentlichen Tagung, um sich gegenseitig über das Thema: „Wirtschaftskrisis und Volksgemeinschaft" auszusprechen. Kurz nach 9 Uhr morgens eröffnete der Präsident, Professor Dr. Bohnenblust aus Genf, die Versammlung mit einer markigen Ansprache. Ihm folgten: Prof. Rappard, Genf, Nationalrat Dr. König, Brugg, Minister Dr. Sulzer, Winterthur, Dr. Tschumi, Bern, u. a. Die ausführlichen Berichte über die geistvollen und eindringlichen Referate möge man in den großen Tagesblättern vom 27. und 28. Februar nachlesen. Sie sind es wert, da sie einen Gegenstand berühren, der uns alle angeht. —

Vor einer großen Volksmenge fand letzten Sonntag in der Berner Reitschule der Ringkampf zwischen Robert Roth und Emil Deriaz statt, der nach drei unentschiedenen Runden in der vierten mit einem Sieg Roths endete, der von den Anwesenden jubelnd begrüßt wurde. —

Die Friedenskirchgemeinde wählte an Stelle des zum Gemeinderat der Stadt Bern gewählten Herrn H. Blaser einstimmig zum Seelsorger Herrn Pfarrer Hubacher aus Grenchen. —

Kunstnotiz.

Kunstmaler U. W. Züricher in Ringoldswil hat gegenwärtig in der Buchhandlung Francke eine größere Zahl von Oelbildern und Aquarellen ausgestellt, die vermöge ihrer schlichten, gemeinverständlichen Art und ihrer bescheidenen Preise sicher ihre Liebhaber finden werden. Unsere Leser seien auf die Ausstellung empfehlend aufmerksam gemacht.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 5. März:
Nachmittags: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Ed. Künnecke.
Abends: „Faust I", von Goethe.

Montag, 6. März (Ab. B 26):
„Don Gil von den grünen Hosen", Lustspiel von Tirso de Molina.

Dienstag, 7. März (Ab. D 27):
„Nathan der Weise", Schauspiel von G. E. Lessing.

Mittwoch, 8. März (Ab. A 25):
„Ariadne auf Naxos", Oper von Richard Strauß.

Donnerstag, 9. März:
Erstes Gastspiel Paul Wegener: „Der Vater", Schauspiel von August Strindberg.

Freitag, 10. März (Ab. C 27):
„Rund um die Liebe", Operette von Oskar Strauß.

Samstag, 11. März Letztes Gastspiel von Paul Wegener, Berlin: „Gyges und sein Ring", Tragödie von Friedrich Hebbel.

Sonntag, 12. März:
Nachmittags: „Rund um die Liebe", Operette von Oskar Strauß.
Abends: „Ariadne und Naxos", Oper von Richard Strauß.

Kleines Feuilleton

Brief a-ne Klasseversammlig.

Vo-n-ere alte Handuskläßlere.

Uf em Hubel, im Horner 1922.

Grüeßgott mitenand, liebi Handuskläßlere vo anno dazumal!

Wills mir unmöglich ischt a Eui hütigi Versammlig z'cho erloube i mir, Ech es Briefli z'schribe. Wi i mi weni im schriftdütsch üebe, mache-n-is bärndütsch, dr wärdets wohl o chönne läse. S'ischt äbe scho grüsli lang här sit miner letschte Dütschstund a dr Bundesgaß (Bsinnetr Ech o no wis albe lustig gange ischt).

Dr wärdet Ech allwäg a mi nüt meh b'sinne. So nes schüchs, eifachs Meitschi vom Land b'het me nid im Sinn, bsunders we me ke Staat mit ihm cha mache. I han Ech aber nid vergässe, scho mängischt han i a di schöni Zit z'rugg däicht u gwünscht we i itz nume wider a chli chönt ga Bärn, zwar nid uf d'Schuelbank sitze, o nei, aber e chli d'Laube uf un ab bäsele, persé 17jährig. I chönnts jitz besser; tät ömel drzu lichteri Schuh alege u nid b'schlagni Oderkähn wie sälbi Zit. Bi Euch tät i z'Mu o meh bruche, de sider han i g'lehrt: „wär uverschamt ischt, läbt des bas". Mängi Chlinikeit vo mängem ischt mer bliebe u mänge Zug, wo villicht sider g'änderet het. Mir si nit meh 17-jährig u us mängem blonde, brune oder schwarze Löckli hets e graui Locke gä, oder gar e Blüti wi bi mir, u mängs fins Strichli i d'Stirne, um d'Auge u ums Mu, wen-Ech öppe dr Ma, di liebe Chinderli groß u chli tüe ergere, z'Meitli vom Komissionemache nid heichunt, e große Bitz Fleisch bringt anstatt a chline, wills deicht, es wird scho g'ässe; d'Lüt im Lade u Büro geng märte u stürme, de gseht me se am beschte, süscht lueget numme im Spiegel. I für mi ha Runzeli im Gsicht u graui Haar, aber im Härz bi ni jünger als früher, trotzdem i nume as eifachs Fraueli bliebe bi. Uf em Hubel, wo me fälte öppr g'seht, brucht me nid viel Staat z'mache u mi Köbi het de neumodig Firlifanz nit gärn. Friede z'lieb muß me aber mängischt ja säge u nei däiche. Sit mi Bub es paar Mal im Dienst ischt g'si g'fallem ihm sidig Strümpf u churzi Röckli rächt gut, wes zum Meitschi paßt. Es sig profitlich; bruch grüsli weni Tuch, so nes Jüpli u zwöi Trägerli dra. Nume meint er we si 20jährig sig, sötts d'Chneu doch decke, es sig wägem Frauestimmrächt. I cha nit rächt bigrife was d'Chneu mit em Stimmrächt z'tue hei, wes öppe no der Mage wär! I muß ihm däich luege für ne Frau oder a blaue Brille. Z'Meitschi ischt o glicher Meinig. Sits i dr Pänsion ischt gsi, wots o so herrschelig tue; aber deheim u z'Worb ischs im du vergange. Da hätti sidige Schleierstrümpf allwäg alltag föiffränkler großi Löcher gha u deheim i de Holzböde bruchts keini Schleierstrümpf. Z'Lisebethli ischt 18jährig, äs cha dürsch, wältsch, französisch u so wi me hie redt. Aes möcht aber no meh leere; choche u näje manes o nid gäng. Mit de Büecher ischt es o so nes eiges. Won i jung bi gsi, wie han i u mängs anders für d'Marlitt u d'Heimburg g'schwärmt. Anstatt d'Ufgabe z'mache hei mer gläse u grännet bis me mit de verhülete Auge nüd meh g'seh hett u am Samstig erscht mit dem letschte Zug het heichönne wil eim dr „einzig Bruder" vo der Heimburg so grüsli turet het. Z'Lisebethli seit, die Büecher sigen es süeßes G'schlaber u di churzwilige Romane i der Modezitig Zuckerbrot wo nume dr Maga tüei verderbe. D'Hauptsach sig ja doch, ob si enander überhöm. Aer wott studiere, weiß aber no nid was. S'ischt äbe bös mit ere gschide Frau. D'Manne g'seh dr Geischt gwöhnlich lieber bi anderne als bi dr eigene. Ame fröndе Ort Konversation z'mache, mit Geistesblitze um sich z'schieße, daß es dr ganz d'Seel belüchtet, potz tusig, das ischt öppis anders als deheim bi sim Fraueli sich azstränge wos niemer g'seht. Was ratet ihr mer, sölls ächt studiere oder e gueti Chöchi wärde? D'Liebi geit bekanntlich düre Mage. Oder soll i ächt es Hüratsinserat mache, öppe so:

„18jährige Beauté mit 1,000,000 Kronen Vermögen und schwiegermütterlichem Anhang sucht passende Bekanntschaft zwecks Heirat".

Wes de öppis drus söt gä, so überchunts es schöns Mahogonischlafzimmer mit 3 teiligem Spiegelschrank u Toilette, es hochmodärns dunkeleichigs Aeßzimmer u ne Salong XV. mit gälber Side; es halbs Dotze baueligi Lintücher, Azüg bruchts keini wills sidigi Steppdechene het, 6 längi u 6 churzi Azügli, 6 Hemli mit Achselschluß u finer Hemdstickerei, di alte no drzu, 6 Paar Hosen, 2 Gstältli, 3 Nachthemdli mit Banddurchzug u Filetisatz; 12 Prinzäßunterröck zu de Chleider passend, 12 sidig Röck u geng der passend Mantel, Hüet u Pelz drzu, natürlich o Schuh u Strümpf. Z'Silber u z'Gschirr chunt uf dr Wunschzedel. Z'Chuchizüg bringt z'Meitli sälber, äs hät nume besser Sorg drzu wes si Sach ischt. Damits besser tät huse, chönnts eigetlich o no grad Gasrächnig zahle. Drzu chunt de no es wunderschöns Schloß im Mond, mit großem Park u Springbrunne u fliegende Autos. Sälbstverständlich mit eigener Landwirtschaft, demit si bi de Konsumänte u bi de Sälbstversorger chönne mitrede, dir werdet wohl o drvo g'hört ha, daß sich es Konsortium bildet het, um dr Luftschiffverchehr nach em Mond izführe. Da het du dr Köbi g'schwing nach Amerika g'schribe, si sölle uefetelepfoniere u n ihm o so nes Schloß chause, z'Gäld sig telegraphisch azwise. Uf em Mond g'spüre si äbe d'Valute o, trotzdem sie scho lang kei Chrieg meh hei g'ha. D'Mondlüt wei nüt me chause u warte bis sie zu üs abe chönne cho hamstere. We de einischt dr Luftschiffverchehr igführt ischt, de chöme si de z'scharewis zu nis. De wirds de heiße: dr Köbi Aebersould heig e wite Blick g'ha u sig e großzügigi Natur gsi. Na di na chunts de scho us, daß d'Idee eigetlich vo mir ischt, so daß i de am Aend o no zur Gältig chume. I ha scho e äxtra schöne Strähl mit glänzige Steinli parat für de i z'Haar z'stecke damit dr Stolz nit z'wit use chunt.

We de Chind g'hüratet si, mueß de no es Auto zueche. Wie sich ander Lüt zur Ruh setze, setze mir üs iz Auto. I wott ömel o no lehre fahre, d'Närve plage mi no nüt. Nume weiß i no nit rächt, ob i es Chauffeurkostüm wott oder nume so ne moderne, blumetige Schleier. Dr Köbi het no so en alte Wätterhut wo alli Forme het; wo i letzthin z'Bärn bi gsi, han i du a prächtige goldruckte Schleier, wo me z'ringedum cha la abehange, g'chauft. Aer steiht däm Hut u mir donnersgut a. I mache mi ganz interessant drinn, daß me meint wär da chäm Dir müßt mer de rate wie u wenn.

Will itz ufhöre mit dem G'stürm u Eui Geduld nit länger i Aspruch näh, trotzdem i no wäge dr Frouefrag hät sölle mit Ech rede. Mr spares halt ufs nächst Mal. Es tät mi freue we die liebe Froue u Fröulein mir o einischt es Briefli täti schriebe u uf mini Frage antworte, oder am Aend es mal es Visitli mache. Tät Ech de, e sälber greuckti Hamme u Späcksite choche u Surchabis mit Räckholterbeeri drinn; u wär weis, chönnt Ech viellicht a Mondfrou zeige.

I wünsche rächt viel Freud u gute Appetit zu däm äxtra guete Nachtässe, wo'n Ech z'Cläri ume wird ufstelle. We dr de heigaht, machet de nit wider e Lärme wie nes Pensionat jungi Töchtere im Meie. De möcht i no bätte ha, im Fall dir mi no söttit d'chenne o no a guete Fade a mer z'la.

Mit viele härzliche Grüeß

verbliebeni Eui alti
Susanni Aebersould,
uf em Hubel.

Verschiedenes

Lenin.

Ueber Lenins Jugendjahre und Charaktereigenschaften bringt die russische Zeitschrift „Die proletarische Revolution" einige Mitteilungen. Der im Alter von 51 Jahren stehende Präsident der Sovietrepublik, Lenin (Wladimir Uljanow), hat seine Ausbildung im Simbirsker Gymnasium genossen, welcher Lehranstalt damals Fr. M. Kerenski, der Vater des ehemaligen russischen Premierministers A. F. Kerenski, als Rektor vorstand. Beim Abschluß seiner Gymnasialbildung wurde Uljanow das Reifezeugnis und die goldene Medaille für ausgezeichnete Fortschritte und tadelloses Betragen zuerkannt. Die Schularbeiten und die sittliche Entwicklung des Jünglings überwachte sein Vater Ilja Uljanow, der dem Astrachaner Kleinadelsstand entstammte und nach Absolvierung der Kasaner Universität im Jahre 1854 sich als Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik in Simbirsk niederließ, wo er 1886 starb. Nach dem Tode des Vaters widmete sich die Mutter mit aufopfernder Liebe der Erziehung des Sohnes, der sich durch einwandfreien Lebenswandel auszeichnete. Als Student wurde Uljanow schon nach Sibirien verbannt. Als auffallende Charaktereigenschaften wurden sein scheues Wesen und seine Zurückhaltung im Verkehr mit seiner Umgebung bezeichnet; auch seinen Studiengenossen gegenüber pflegte er sich wenig mitteilsam zu zeigen. Sein Benehmen den Vorgesetzten gegenüber war stets korrekt. Auch jetzt, an der Spitze der kommunistischen Gewalthaber stehend, zeichnet sich Lenin durch Zurückhaltung im Verkehr mit seiner Umgebung im Kreml aus und hält auf einfache Lebensführung, was von seinen am Bolschewistenhof lebenden Gesinnungsgenossen nicht behauptet werden kann. Bei öffentlichem Auftreten Lenins macht man stets die Wahrnehmung, daß er anfangs eine gewisse Scheu und Verlegenheit zu überwinden hat, ehe die Zuhörer durch seine zündenden Reden hingerissen werden.

Aschermittwoch.

Aschermittwoch ist nun da,
Fastnacht ist vorüber:
Doch man tanzt und jubiliert
Drunter noch und drüber.
Allerdings der Reinertrag
Dient meist guten Zwecken:
Süß ist es für Darbende,
Chokolat zu schlecken.

Variété und Schänzli bringt
Revue erste, zweite:
Alles strömt begeistert hin,
Morgen, gestern, heute.
Revue rechts und Revue links,
Bern liegt in der Mitte:
Und man harrt voll Ungeduld
Heut' schon auf die „Dritte".

Banken krachen da und dort,
Großbetriebe wanken,
Arbeitslose mehren sich,
Selten wird der Franken.
Kino doch und Cabaret
Ausverkauft alltäglich:
War die Fastnacht noch so schön,
„Kater" wird doch — kläglich. Hotta.

Der Philosoph Krates sah einen Jüngling, welcher an einem abgelegenen Orte der Stadt noch spät einsam umherging, und fragte ihn, was er da so allein mache. „Ich spreche mit mir selber," antwortete der Jüngling. — „So sieh zu," erwiderte Krates, „daß du da nicht mit einem schlechten Menschen sprichst!"